

Begnadete Stimme

The Blues Band in der Endenicher Harmonie

VON THOMAS KÖLSCH

Da ist sie ja, die Kraft des Blues. Endlich. Die Töne drücken aufs Gemüt, während der sumpfige Sound der Slide-Gitarre, im Morast verankert durch Bass und Schlagzeug, wimmernd und jaulend den Weg zur Katharsis weist. Herrlich. So wird The Blues Band ihrem Namen gerecht. Dave Kelly singt gerade Muddy Waters „Still A Fool“ mit bemerkenswerter Intensität und zaubert zugleich feine Miniaturen auf den Saiten, ohne es mit den Umspielungen zu übertreiben und indie selbe Falle zu tapen wie viele andere Künstler seines Schlags. Weniger ist manchmal mehr: Kelly hat das verstanden. Ebenso wie die Tatsache, dass man in anderen Situationen aufmachen und Gas geben muss.

Was zugegebenermaßen nicht immer einfach ist, schon gar nicht jenseits der 70. Und so sehr sich The Blues Band auch bemüht, Kellys Beispiel zu folgen – eine gewisse Trägheit kann sie doch nicht verleugnen.

Dabei stehen die Fähigkeiten der fünf außer Frage. Paul Jones, einst Sänger bei Manfred Mann, verfügt immer noch über eine begnadete Stimme, deren volles Potenzial er etwa bei Curtis Mayfields „People Get Ready“ auslotet; sein Mundharmonika-Spiel ist nicht minder brilliant. Dennoch fehlt mitunter die Energie, der Schwung, die Impulse nach vorne, die Rob Townsend, der einst immerhin für Family trommelte, schlichtweg verweigert und die auch der ab und zu zum Mikro greifende Rhythmus-Gitarrist Tom McGuinness mit seinem zähen Stil nicht bedient. So wenig sollte es



Brillantes Mundharmonikaspiel: Paul Jones.

FOTO: THOMAS KÖLSCH

dann doch nicht sein. Vor allem die erste Hälfte des Konzerts, in der Frontmann Jones eine Solo-Platte nach der anderen anpreist, erhält dadurch den Charakter einer Kaffeefahrt. Fehlt nur noch die Heizdecke gegen den Blues.

Nach der Pause dann die Wende. Mehr Druck, mehr Tempo, mehr Begeisterung. Der Mayfieldsche Gospel läutet eine Erweckungszeremonie ein, die beim bereits er-

wähnten „Still A Fool“ ihren Höhepunkt findet. Geht doch. Zumindest für eine Weile. So bedauert das Publikum letztlich nur, dass es auf „Maggie's Farm“, als einziger Single-Charterfolg eigentlich fester Bestandteil eines Blues-Band-Konzerts, verzichten muss. Dennoch ist es zufrieden. Nur eben nicht euphorisiert. Dafür hätte mehr denn doch tatsächlich öfters mal mehr sein müssen.